

So handeln deutsche Seemänner!

Deutsches U-Boot rettete englische Matrosen

Worte aufrichtigen Dankes und herzlichster Anerkennung für die Ritterlichkeit des Kommandanten und der Besatzung eines deutschen U-Bootes, das ein Mann der Besatzung des in der Nordsee gesunkenen englischen Dampfers „Dartmoor“ vor dem sicheren Tode rettete und dann dem italienischen Dampfer „Catharina Gerolimich“ übergab, äußerte ein englischer Matrose der Besatzung gegenüber dem Korrespondenten der „Gazette del Popolo“ in Gibraltar.

„Wir fuhren in der Nordsee“, so erzählte der Liverpooler Matrose Bertie Selmon, „als plötzlich ein deutsches U-Boot vor uns auftauchte und uns anforderte, innerhalb von zehn Minuten das Schiff zu verlassen. Sie werden, so fuhr der Matrose fort, die große Konfusion an Bord verstehen, wie auch die Flüche gegen die englische Kriegsmarine, von der weit und breit nichts zu sehen war. In drei Booten verließen wir sofort das Schiff von denen jedoch das mittlere infolge schlechter Steuerung umschlug und seine elf Mann in höchste Todesgefahr brachte. Gerade zu dem Zeitpunkt tauchte jedoch das deutsche U-Boot abermals auf und erlud die Gefahr, in der seine Feinde sich befanden. Das Verweilen ließ für das U-Boot seine eigene Erhaltung auf Spiel setzen, denn jeden Augenblick konnte ein feindliches Kriegsschiff erscheinen. Aber die Besatzung des U-Bootes zögerte keine Augenblicke, den Schiffbrüchigen zu Hilfe zu kommen und sie trotz des überaus beschränkten Raumes bei sich in Sicherheit zu bringen. Die vorbildliche Haltung der Besatzung, vor allem die Ruhe und Kaltblütigkeit, mit der sie allen Gefahren trotz, zwang und als Feinde aufrichtige Bewunderung ab.“

Deutsche Hilfe für türkische Erdbebenopfer

Deutsches Krankenhaus in Istanbul zur Verfügung gestellt.

Der deutsche Botschafter in Ankara hat der türkischen Regierung mitgeteilt, daß das Deutsche Krankenhaus in Istanbul sämtliche leeren Betten zur Aufnahme Verletzter aus dem anatolischen Erdbebengebiet zur Verfügung stellt.

Die türkische Regierung hat dieses Angebot mit Dank angenommen. Ferner sind deutsche Transporte mit Medikamenten, Verbandstoffen und chirurgischen Instrumenten in Istanbul eingetroffen.

Bisher 38 000 Erdbebenopfer in der Türkei

Das türkische Blatt „Cumhuriyet“ meldet, daß die Zahl der Todesopfer der Erdbebenkatastrophe in der Türkei bereits auf 38 000 angewachsen sei. Es entfallen davon auf Grönischam 15 000, Sivras 11 000, Tokat 6 000, Ordu 2 000 und Sivas 1 000 Tote. Die letzte ministerielle Zusammenfassung vom 10. Januar gibt die Zahl der Todesopfer mit rund 20 000 an. Die gesamte Türkei leidet unter einem erneuten Kälteeinbruch. Das Thermometer sank bis auf -30°C Grad. Meteorisch herrschen heftige Schneestürme.

Sowjetgelder in Frankreich beschlagnahmt

Der Streit um die französischen Besitzungen im früheren Ostpolen.

Die Société Française et Commerciale des Pétroles de Roumanie, deren Petroleumfelder im ehemaligen Polen nach der „Invasion“ der sowjetrussischen Armee nationalisiert und an die sowjetrussische Handelsorganisation übertragen wurden, die nunmehr auch die Handelsvertretung für die Petroleumfelder ausübt, erhebt jetzt von einem französischen Gericht die Erlaubnis, die für Rechnung der sowjetrussischen Handelsvertretung in Frankreich bei französischen Banken hinterlegten Geldbeträge zu beschlagnahmen. Die Gesamtsumme dieser Beschlagnahmen beläuft sich auf etwa 75 Millionen Francs.

Heftige Pariser Hebe gegen Rußland

Für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen

Die französische Presse führt seit einiger Zeit eine heftige Kampagne für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland. An erster Stelle hierbei stehen Vladimir D'Ormesson im „Figaro“ und Léon Bailby im „Jour“, die seinen Tag vorübergehen lassen, ohne auf diese angeblich „dringende Notwendigkeit“ hinzuweisen.

Das Londoner Informationsministerium teilt mit, daß britische Kriegsschiffe den sowjetrussischen Dampfer „Selenka“, 200 Tonnen, zur Prüfung seiner Ladung nach Hongkong eingeschickt haben. Das ist das erste Mal, so sagt der Londoner Rundfunk, daß auch das fernöstliche britische Gesandtschaftsamt Kontrolle ausübt.

Zu meines Herzens Heimat

ROMAN VON MARISE KOLLING

VERLAGS-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

(23. Fortsetzung.)

Plötzlich hatte Hans-Germann sie entdeckt, er winkte ihr. Aber sie tat, als sähe sie es nicht. Sie empfand ein inneres Widerstreben, mit fremden Menschen in Berührung zu kommen. In Berlin war sie so vielen Menschen begegnet, im Geschäft, in Reiters Kreisen.

Nein, hier brauchte sie keine Menschen. Zuweilen ein fröhliches Gespräch mit den Kindern, wenn sie zu Jens Peterßen in die Schule kamen, und natürlich Jens Peterßen! Sie gönnte ja Hans-Germann wirklich ein bißchen Lebensfreude und Betrieb; nur, daß er seine Pflichten darüber vernachlässigte, schmerzte sie. Doch war sie zu stolz, um ihm Vorwürfe zu machen. Ein erwachsener Mensch mußte schließlich selbst wissen, was er zu tun und zu lassen hatte.

10.

Auf der großen Terrasse der „Burg“ am Norderende saßen Graf vonne und Steffens beim Frühstück. Vor ihnen lag ein Stapel Post, Ansichtskarten mit den Marken verschiedener Länder und Landschaften aus allen Himmelsgegenden.

„Ricardo schreibt, daß die Luft in der Schweiz etwas düster geworden wäre“, sagte vonne. „Wird wohl ein bißchen nördlicher gehen.“

Steffens lächelte: „Ricardo macht sich sehr wichtig. Bild er ein paar Kleinigkeiten erledigt hat, haben andere Leute schon Tausende verdient.“

Vonne sah Steffens von der Seite an: „Ich finde, daß andere Leute sich im Augenblick auch nicht gerade die Beine ausreiben, lieber Steffens. Du hättest schon längst mal wieder ein paar schöne Motive

Märchenflüge der Briten

Sie wollen die Ostmark und Böhmen erkundet haben.

Die Reuters aus London meldet, daß das Luftfahrtministerium bekanntgegeben, daß die britische Luftwaffe erfolgreiche Erkundungsflüge über der Ostmark, Böhmen und Nordwestdeutschland ausgeführt hätte. Die geographische Unkenntnis der englischen Piloten ist inzwischen notorisch geworden!

Als jüngstes Kabinettmitglied auf diesem Gebiet ist noch die Bombardierung der dänischen Insel Røem, die man für die Insel Selt hielt, in lebhafter Erinnerung. Die neue Verlautbarung des Londoner Luftfahrtministeriums wird daher seinen Menschen mehr wundern bzw. feiner wird sie ernst nehmen.

Bermutlich ist dieser weitläufige „Erkundungsflug“ über der Ostmark und Böhmen so verlaufen, daß die verlustreiche mit ihm betrauten Piloten aus verständlicher Abneigung gegen die vernichtende deutsche Abwehr sich unter der englischen Kaiser mehrere Stunden aufhielten, dann zu ihrem Heimatflugbogen zurückkehrten und — da die längere Abwesenheit ja irgendwie gerechtfertigt werden mußte — angaben, daß sie auftragsgemäß über dem deutschen Protektorat und der Ostmark gewesen seien. Wenn sie vorher die Karte genau studiert hätten, könnten sie sich freuen, daß ihre Angaben selbst bei Dilettanten Unglauben erwecken müßten. In diesem kimmerlichen Effekt hat sich nun auch das britische Luftfahrtministerium — offensichtlich zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit von dem Mißerfolg des Bombenangriffes auf deutsche Zerstörer abzulenken — hergegeben und somit seine „Erfolgsliste“ um ein weiteres Manuskript bereichert.

Englands verschleierte Kriegsanleihe

Die Antwerpener Zeitung „Telegraaf“ veröffentlicht an herborragender Stelle eine eigene Meldung aus London, wonach der englische Minister für Vorratswirtschaft Oberst Plewettin anerkennen habe, daß der Staat alle ausländischen Effekten neuen Staatsanleihen in seinen Besitz nehmen wolle. Dazu verläutert in Kreisen der Londoner City, daß der Austausch der Effekten gegen Staatspapiere und die Ausgabe derartiger Staatspapiere bereits einen Teil einer neuen Kreditsanleihe der Engländer bilde. Neben Tag könne man nun mit der Auslegung einer Kreditsanleihe rechnen.

240 Araber von Bomben zerrissen

Englische Fliegerangriffe auf arabische „Unruhezentren“.

Reisende aus Bagdad berichteten nähere Einzelheiten über die gemeldeten Zwischenfälle in dem Emirats Koweit. Danach wurden die dortigen Araber in großer Zahl in größeren und kleineren Gruppen zwangsweise zu den von England gewünschten Beschäftigungen herangezogen.

Dabei kam es an einigen Stellen zu offenem Widerstand, worauf die englischen Flugzeuge eingriffen und das „Unruhezentrum“, darunter einige Dörfer, mit Bomben belegten. 240 Araber wurden getötet, über die Hälfte davon waren Frauen und Kinder. Die Zahl der Verwundeten ist noch unbekannt.



Siebalbus schleicht betrübt umher

Mit hummervoller Miene.

Zwar tut er viel, doch will er mehr.

Daß es der Heimat diene...

Englands Plutokraten stellen sich vor:

„Tschörttschi“



(Wielbild-Pl.)

Stadtdirektor Binckon Leonard Spencer Churchill, aus dem Hause der Herzöge von Marlborough, eigentlich ein Jurist, steht im 66. Lebensjahr. In der Jugend rotblau, Augen klein und blau, Kopf fast kahl, Unterlippe etwas genierlich vorgeschoben, Nase kumpf, Figur mäßig. In Deutschland ist er als Wirtschaftsführer besonders beliebt. Er wird entweder kurz B. C. genannt, ist aber auch unter dem Spitznamen „Tschörttschi“ selbst dem kleinsten Jungen bekannt. Obwohl er als der beste Redner Englands gilt, geht es ihm wie einst dem griechischen Redner Demosthenes: Er hat einen Sprachfehler, wie man sagt, „anatomischen Stamensfehler“.

Binckons Vater, Lord Randolph Churchill, war politisch reichlich besaßet, sein Bruder ist Partner einer jüdischen Börsenmaklerfirma. Seine Tochter ist mit einem Juden verheiratet, sein Sohn Randolph wurde 1933 in das Amt eines Präsidenten des Komitees junger Männer der britischen Association der Wirtschaftler, einer altbühnen Vereinigung, eingeweiht. Binckons Freund ist der allgemaltige amerikanische Börsenjude Bernard Baruch.

Besondere Kennzeichen: Ein feister Genießer, der meist die dicke Zigarre zwischen die wulstigen Lippen steift, den Freuden des Lebens nicht abgeneigt, für gutes Essen und Trinken sehr interessiert, Verdächter aller Menschen, die nicht seines Standes sind, und in englischen Hotels bei den Angestellten berüchtigt als Meister und Teufelskinder.

Als 20-jähriger trat B. C. bei den 4. Husaren ein, und von da an nahm er an jedem Krieg teil, den England überhaupt geführt hat, meist allerdings als Reittüchtigkeitskämpfer. Mit 26 Jahren zog er ins Unterhaus, dem er seitdem ununterbrochen angehört. Geisteslos bis zum Zeigen, wechselte er die Parteien wie das Hemd. Als konservativer Abgeordneter zog er ein ins Parlament, um dann zu den Liberalen überzuwechseln; nach dem Weltkrieg ließ er sich wieder für die Konservativen aufstellen. Die „Wetterfahne“ nannte ihn einmal Admiral Testico.

Mit allen demokratischen Wässern gewaschen, schloß er natürlich das Zeug für alle Ministerien je nach Wunsch in sich, er nahm alle an. Einmal war er Unterrichtsminister im Kolonialamt, dann Handelsminister, dann wieder einmal Innenminister, dann Marineminister, außerdem durch Finanzminister und Luftfahrtminister, und heute nun wieder Marineminister. Diesen Posten besetzte er mit ganz besonderer Vorliebe. Als er 1911 das erste Mal mit dem Amt des Flottenministers betraut wurde, lautete seine Aufgabe, die Flotte für den Fall eines deutschen Angriffs schlagfertig zu machen. Von diesem Gedanken ist er von jeher geradezu besessen gewesen, und Frau Baulist, die Gattin des damaligen Marineministers, hat der Nachwelt übermittelt, daß er den Kriegsausbruch mit heiterem Lächeln „zur Kenntnis nahm“. Während des Weltkrieges zeichnete er verantwortlich für die Hungerblockade, die Torpedierung eigener Schiffe und für den Seekrieg. Als er, von seinem militärischen Ritz gereizt, Admirale und Kommandanten mit seinen aufgezogenen Befehlen abzusehr peinigte, wurde man ihn schließlich abgesetzt. Gefördert zog er als Major an die französische Front und wäre beinahe General geworden; aber Marshall Haig verzichtete auf die Ernennung.

Als unverdächtigster Feind Deutschlands hat B. C. zwischen dem Ende des Weltkrieges und dem Beginn dieses Krieges die deutsche Hege in England systematisch betrieben und sich bei der Jubelpresse manches gute Honorar damit verdient. Er wurde als Demagog geboren, und er ist anscheinend sehr glücklich, daß er es auch weiß, sagte einmal die Londoner Zeitung „Daily Mail“ von ihm. In dem Feldzug des internationalen Judentums und der angelsächsischen Plutokratie gegen den Nationalsozialismus stand er vom ersten Tage an an der Spitze. Sein Kriegsziel hat er einmal in dem Satz zusammengefaßt: „Wir kämpfen, um die Welt von der Fess des Nationalsozialismus zu befreien.“ Die Art seines Kampfes ist uns hinreichend bekannt. Der „Athens“-Standal hat den gewissenlosen Hege ein für allemal festgenagelt. Die Lüge ist sein härtester Bundesgenosse, und der Hang zum Eigen ist bei ihm wohl noch stärker ausgeprägt als sein heunugsloser Ehrgeiz.

Lieber Steffens Gesicht ging ein Schein des Begreifens:

„Dann ist sicher dieses junge Mädel die Erbin des alten Mannes. Sie machte auch durchaus einen hierhergehörigen Eindruck. Siehst du, Sonne, das ist der Grund, weshalb ich mich bisher weder für Malmotive, noch für irgendwelche Aufräge interessiert habe.“

„Du bist doch ein unverwundlicher Frauenjäger, Steffens, wie oft hast du dir schon die Finger verbrannt?“

„Und bin doch immer wieder glücklich herauskommen. Jedenfalls werde ich mir die spröde Blonde was näher ansehen. Was sagst du? Maler war der alte gewesen, da habe ich ja die schönste Anknüpfung.“

„Aber bitte nicht zu lange, mein Lieber. Du weißt, wenn in vierzehn Tagen die Geschäfte in Dänemark nicht geklappt haben, kriegen wir eins auf den Kopf. Man ist höflich schart und beschneidet unsere Anteile ganz gewaltig. Dabei bin ich schon wieder ziemlich blank. Nina stellt starke Ansprüche.“

Steffens lachte: „Die du natürlich alle brav und treu erfüllst. Wer ist also mehr von Frauen abhängig, du oder ich, mein Lieber? Aber ich verspreche dir, in vierzehn Tagen startet unsere neue Sache — und bis dahin ist viel Zeit für mich.“

10.

Doch Steffens hatte sich getäuscht, wenn er vorm gegenüber von „viel Zeit haben“ gesprochen hatte. Es kamen allerlei bedrohliche Nachrichten.

Nicht nur gingen die Gelder auf den verschiedenen Banken zu Ende — auch sonst gab es verschiedenes Un erfreuliche. Jetzt erst erfuhren vonne und Steffens, daß man ihnen in Berlin beinahe auf den Fersen gewesen war.

Der schwarze Luxuswagen, der seinerzeit vor dem Portal des Opernhauses gehalten hatte, war inzwischen abgeklopft und neu gespritzt worden und zeigte sich dem bewundernden Beschauer in strahlendem Weiß. Jedoch war diese Veränderung der Berliner Kriminalpolizei zur Kenntnis gelangt.

(Fortsetzung folgt.)